

Die Welt-Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen

In ganz Halle
alle 2 mal täglich erscheinende Zeitung

Jahrgang 1224

Nr. 104 a

Bezugspreis: monatlich 2 M., bei 2maliger Zahlung 2 M. 50 Pf., ausschließlich Zustellungsgebühr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postämter, Briefträger und Zeitungsverkäufer entgegen. — Höhere Preise gelten bei den Bezügen von Subskribenten. — Zahlungen werden nur bis zum 25. des Vormonats angenommen.

Halle - Saale

Abend-Ausgabe: Die 8 Spalten 34 mm breit Millimeterpreis 16 Pfennig Klein Zeitung 3 Spalten 30 mm breit Millimeterpreis 20 Pfennig. — Einzelpreis 10 Pfennig. — Halle-Saale 5/8 Pfennig. — Alle Postämter u. alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Geschäftsstelle: Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentrale 27 801, abends von 7 Uhr an Redaktion 25 699 u. 25610. — Postfachkonto Leipzig 20 517.

Mittwoch, 4. Mai 1927

Geschäftsstelle: Berlin: Bernburger Str. 80. Fernruf Amt Markgraf 11. 6920. Kleine Berliner Schriftleitung — Verlag v. Drud von Otto Uehle Halle-Saale

Gröföffnung der Weltwirtschaftskonferenz

Die erste Sitzung

Genf, 4. Mai. Einige Minuten vor 1/2 12 Uhr eröffnete der Präsident der Weltwirtschaftskonferenz, der frühere belgische Ministerpräsident Thémis, die Konferenz. Der Präsident begrüßte zunächst die Vertreter von 47 Staaten, die Vertreter der großen internationalen Organisationen des internationalen Arbeitsamtes, der internationalen Handelskammer, der internationalen Antikarlisten-Vereinigungen, sowie die Vertreter der Produzenten und Konsumenten und die Vertreter der Industriellen, der Arbeiter- und Kleinrentnergruppen, der Landwirtschaft, des Handels und der Finanzen, sowie insbesondere die drei Vertreter der Frauenorganisationen. Thémis betonte, daß der Völkerverbund in erster Linie die Aufrechterhaltung des Friedens der Welt verfolge. Dies sei seine hervorragende Mission. Die Aufgabe der Weltwirtschaftskonferenz sei in erster Linie die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu prüfen und nach Mitteln zu ihrer Beseitigung zu suchen.

Im weiteren Verlauf der Gröföffnungssprache entwarf der Präsident Thémis die Begründung der Weltwirtschaftskonferenz und wandte sich dann den eigentlichen Aufgaben der Konferenz zu. Hierbei hob er hervor, daß die Konferenz zunächst eingehend die allgemeine Weltwirtschaftslage sowie die Ursachen der Störungen des wirtschaftlichen Lebens zu prüfen habe. Die Arbeit der Konferenz würde zeigen, daß einige Entscheidungen auf der Weltwirtschaftskonferenz notwendig seien. Die Diplomaten und der für das Publikum referierende zweite Rang sind befehligt. Der erste Rang ist für die internationale Presse befehligt.

Der Tagungsplan der Weltwirtschaftskonferenz

Genf, 4. Mai. Für die allgemeinen Debatten auf der Weltwirtschaftskonferenz haben sich bisher L. Doudeau, v. S. Clements, des früheren amerikanischen Mitglieds der Konferenzkommission, William G. B. Stewart, der erste italienische Delegierte Belloni, der frühere englische Handelsminister Runciman und der französische Vizepräsident Jouhaux angemeldet. In der Gröföffnungssitzung wird zugleich das Bureau der Konferenz gebildet sowie die Präsidenten für die drei großen Unterkommissionen gewählt werden. Als Vorschlag für die Industriellenkommission ist der Schweizer Arbeiter- und Generalsekretär des Industriellenverbandes der Maschinenfabrik, Sodac, als Vorsitzender der Handelskommission der amerikanische Professor Young und als Präsident der Landwirtschaftskommission der italienische Kammergeordnete Belloni vorgeschlagen. Es veranlaßt, daß die Teilnehmerdelegationen einen Antrag einbringen werden, eine vierte Kommission zur Behandlung der sozialen Fragen zu bilden. Die Tagung der Kommissionen soll ungefähr 15 Tage dauern, worauf dann die Konferenz wieder zu Plenarsitzungen zusammenzutreten wird, um die Berichte der einzelnen Kommissionen entgegenzunehmen.

Der leitende Generalsekretär der sowjetrussischen Delegation, Schapko, ist bereits in Genf eingetroffen, um die nötigen Vorbereitungen für seine Delegation zu treffen.

Doucheur über die Weltwirtschaftskonferenz

Genf, 4. Mai. Der erste französische Delegierte für die Weltwirtschaftskonferenz, Doucheur, befehligt sich heute im "Journal Geneve" mit den voraussichtlichen Ergebnissen der Weltwirtschaftskonferenz. Er betont dabei, daß nach den Erfahrungen der Weltwirtschaftskonferenz die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Welt im Allgemeinen nicht so ernstlich sind, wie man zu erwarten geneigt ist. Es besteht die Möglichkeit, daß die Weltwirtschaftskonferenz eine ideale Verteilung der Rohstoffe und der Waren herbeizuführen, aber es sei die Aufgabe des Völkerverbundes, die Mittel zur Erreichung dieses wirtschaftlichen Ideals zu finden. Frankreich verfolge keineswegs eigene Interessen oder egoistische Ziele auf der Weltwirtschaftskonferenz. Die Umgestaltung der Grenzen Europas nach dem Weltfrieden habe eine weitgehende Verringerung des internationalen Handels herbeigeführt. Infolge der großen finanziellen Schwierigkeiten einiger europäischer Staaten bestehe Amerika gegenwärtig mehr als je in der Geschichte der Welt und sei der Hauptbedürftiger Europas geworden. Hierüber seien neue Probleme für die europäische Wirtschaft aufgetaucht, die jetzt in Gemeinschaft mit den Vereinigten Staaten auf der Konferenz geprüft werden müßten. Doucheur betonte zum Schluß, daß man gewiss auf der bevorstehenden Konferenz zu realistischen Ergebnissen gelangen werde.

Die Russen auf der Weltwirtschaftskonferenz

Berlin, 4. Mai. Nach Mitteilungen, die einer der russischen Delegierten für die Weltwirtschaftskonferenz, der einstige Landwirtschaftsminister Ditsch, gestern abend in der Presse machte, scheint die Sowjetregierung in Genf hauptsächlich eine reine Propaganda für ihr Wirtschaftssystem machen zu wollen. Dabei sollen die Gelegenheiten zwischen der sozialistischen und kapitalistischen Wirtschaftsauffassung mit aller Deutlichkeit herausgearbeitet werden, ohne daß die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zum Zweck der Hebung der Weltwirtschaftskrisis gänzlich ausgeschlossen wird. Im übrigen betont die russische Delegation, die sich mit allem Nachdruck, im Gegensatz zu den übrigen

Die Räumungsdebatte kommt in Fluß

Ein Memorandum Deutschlands überreicht

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 4. Mai. Wie wir hören, ist die erwartete Demarche wegen der Verminderung der Rheinlandbesatzung nunmehr zur Durchführung gelangt. Die deutschen diplomatischen Vertreter haben am Mittwoch den Botschaftern in London, Paris, Rom und Brüssel ein Memorandum in gleichlautendem Text überreicht. Soweit bisher bekannt ist, wird in dieser Demarche ausführlich auf die endgültige Durchführung der deutschen Abzehrung Bezug genommen und nachdrücklich auf die bisher noch nicht erfüllten Forderungen hingewiesen, die seinerzeit bei Abschluß der Locarnoverträge gemacht worden sind. Verlangt wird, daß nunmehr in beschleunigtem Tempo die Verabreichung der Besatzungstruppen auf die schrittweise normale politische, verwaltungsmäßige und wirtschaftliche Verhältnisse im Rheinland erforderlich erscheinen.

Pariser Stimmen zur Räumungsfrage

Paris, 4. Mai. Neben das Berliner Echo der Rede Poincaré in Paris-Duc schreibt der jüdische belgische Reichsminister, daß Poincaré die Abzehrung der Besatzungstruppen verlangt habe. Poincaré habe zu immer neuen Forderungen der Deutschen geführt. Sie seien jetzt dazu gelangt, kategorisch die Rheinlandbesatzung als etwas ganz natürliches zu verlangen, für das Deutschland nichts zu zahlen habe. Die Rede Poincaré habe die Lage glücklicherweise in dem Augenblick wieder richtig gestellt, um Deutschland eine große diplomatische Offensive zu unternehmen. Es sei ein Aufschwung, durch vernünftige Vorschläge zu beweisen, daß es sich des Ausmaßes der Zugeständnisse bewußt sei, für die es die Zustimmung Frankreichs verlange. Auffallend ist immerhin, daß das "Echo de Paris" die Möglichkeit von Verhandlungen über eine vorzeitige Rheinlandbesatzung nicht rühmend von der Hand weist.

Das "Deuxieme" erklärt heute, Frankreich könne, ohne Schaden zu nehmen, die Zahl der Besatzungstruppen weiter verringern. Das Rheinland sei ein Friede, dessen militärischer Wert fast angezweifelt werden könne und das doch spätestens im Jahre 1935 angefallen werden müsse. Deshalb solle man darüber verhandeln, so lange es noch etwas wert sei. Als deutsche Gegenleistung fordert das Blatt eine ständige Sonderkontrolle in der entmilitarisierten Zone.

Verfallener Vertrag stellt keine Abänderungen des Okkupations-systemes vor

Die Reichsregierung mit Recht zu verlangen, sich jetzt an die Weltwirtschaftskonferenz zu beteiligen. Frankreichs Wille, die Verhandlungen nicht von vornherein dadurch zum Scheitern zu verurteilen, daß man vom Reich verlange, die im Vertrag eingeräumten Garantien auch auf den Osten auszuweiten. Es sei aber an Deutschland, zu sprechen und an Frankreich genaue Angebote zu machen.

Französische Bedingungen

Berlin, 4. Mai. Die Frage der Rheinlandbesatzung wird seit einiger Zeit in der deutschen Öffentlichkeit wieder lebhafter diskutiert. Verschiedene deutsche Blätter haben wiederholt die Forderung aufgestellt, daß diese Frage endlich in Angriff genommen werde, und auch an dieser Stelle wurde kürzlich die Frage aufgeworfen, ob es noch angeht, sich an die Reichsregierung auch gegenüber den nachdrücklichen Forderungen der Öffentlichkeit sich aus Opportunismusgründen unbedingte Wahl des Termins vorbehaltlich. Auch in Frankreich ist man, wie zahlreiche Pressekommentare beweisen, gegenwärtig sehr lebhaft mit der Frage befaßt, ob der Vertrag, der die Besatzung der Rheinlande durch Frankreich und seinen Militären herbeiführt, wenn diese Aufgabe auch den Erfolg eines deutschen

Vertrages, als Organ des Staates bekannt, daß sie in Genf und auf die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung der unterdrückten Völker hinwirken wollen, Fragen der grundsätzlichen Verringerung in der Stellung der Comintern zum "Jugoslawien" Wille sein sei aus der Annahme der Einleitung zur Weltwirtschaftskonferenz nicht zu folgern; für die Sowjetregierung habe die einseitige Zustimmung keine entscheidende Bedeutung, sondern nur die Zusammenfassung, die Arbeit und die Entschleunigung der Arbeit, die für das internationale Leben wichtige Fragen zu unterrichten habe und deswegen schon auf das Interesse der Sowjetregierung rechnen könne. Falls die Frage des Jugoslawienkomplexes zur Erweiterung gestellt werden sollte, würden sich die Russen an ihr beteiligen, ohne natürlich deswegen ihren an den Monopolen unbedingten festhalten Standpunkt irgendwie abzuweichen. Mit der deutschen Delegation beschäftigt die Comintern, da sich die Interessen Deutschlands und der Union in einer Reihe von Punkten berühren, freundschaftliche Beziehungen zu pflegen.

Seitens Frankreich nicht einverstanden, so bieten die französischen Kommentatoren doch immerhin einige Anhaltspunkte dafür, wie Frankreich sich zu diesem Problem stellen wird.

Es sei von vornherein bekannt, daß eine Diskussion über die berechtigten elements stabiles deutscher Seite keine so abgelehnt werden würde, wie dies im Dezember der Fall gewesen ist. Die französischen Stimmen mögen sich aber, die den Vorteil nicht einsehen wollen, welchen eine Räumung des Rheinlands für Frankreich zu bringen bedeutet, um die Gegenforderungen präzisieren. Es nimmt in der französischen Öffentlichkeit "Le Correspondant" ein ungenannter Verfasser zu dem Problem der Rheinlandbesatzung Stellung, dessen Diskussion er — und das ist bezeichnend — für nicht länger aufschleudbar

hält. Er spricht den Rat an die französische öffentliche Meinung aus, sich jetzt schon einen Plan zurechtzulegen, unter welchen Bedingungen Frankreich in eine vorzeitige Räumung einwilligen könnte. Er hebt zunächst die Bestimmung des Vertragstextes hervor, wonach Frankreich im Falle einer Verringerung der Besatzungstruppen zur Wiederbesetzung bereit sein könnte. Sodann betrachtet er das Problem aber auch aus militärischen Gesichtspunkten aus und fordert u. a., daß alle Organisationen, wie der Zollverein, in der Rheinlandzone verbotener werden, daß der gesamte Flug-Eisenbahn-, Straßen- und Brückenverkehr im Rheinland einer Aufsicht des Völkerverbundes unterworfen werde, in dessen Namen eine aus Angehörigen der Rheinlandbesatzung zusammengeleitete Kommission die Kontrolle ausüben könnte. Für diesen wie für viele andere Forderungen ist es bezeichnend, daß er mit Gegenforderungen für die eventuelle Räumung des Rheinlands aufwartet und daß er Bedingungen dafür anführt, die, wie betont, an die elements stabiles erinnern und natürlich abgelehnt werden müßten.

Saarlouis am Mittwoch geräumt

Paris, 3. Mai. Wie aus französischer Quelle verlautet, werden im Sinne der Abmachungen vom 12. Februar die französischen Truppen Saarlouis am Mittwoch vertrieben haben.

Doumergues Londoner Besuch

Paris, 4. Mai. Der französische Vizepräsident in London, de Fleurbaey, ist in Paris eingetroffen, um die Einzelheiten des Besuchs des Präsidenten Doumergues, der beauftragt ist in Begleitung von Poincaré nach London zu reisen. Wie berichtet wird, wird de Fleurbaey gleichzeitig mit dem nachkommenden Stabes Chef de Division und mit dem französischen Außenminister alle diejenigen Fragen erörtern, die während der Londoner Außenminister Doumergues Gegenstand einer Aussprache zwischen dem französischen und englischen Außenminister bilden werden.

Aus guter Quelle verlautet, daß die Unterredung zwischen Poincaré und Chamberlain einen sehr unzufriedenen Charakter haben und alle die politischen Probleme berühren wird, die durch die Einzelheiten in Frankreich und England am härtesten berührt sind: die Rheinlandfrage, der italienisch-jugoslawische Konflikt, die Revision des Zangger-Statuts und die Vorgänge in China. Man vermutet, daß nur in der diesseitigen Frage gemeinsame Richtlinien zwischen Frankreich und England vereinbart werden. Mit besonderem Interesse ist der Aussprache über das Rheinlandbesatzungsproblem und den damit zusammenhängenden Fragen entgegenzusetzen. Man erwartet, daß noch vor der Abreise Doumergues nach London die Demarche der Reichsregierung in der Rheinlandbesatzung am 12. Mai erfolgen wird, so daß Poincaré und Chamberlain Gelegenheit haben werden, die dadurch geschaffene neue Lage in einer gegenseitigen Unterredung zu klären, bevor Deutschland eine endgültige Antwort erhält, zumal nach Auffassung der französischen Regierung die Behandlung des Rheinlandbesatzungsproblems eine vorzeitige Verständigung zwischen Frankreich und seinen Militären voraussetzt.

Paris, 4. Mai. Wie aus Eberburg gemeldet wird, werden 6 Coliats-Ausgüsse der schwersten Bombardements-Kategorie dem Völkerverbund, auf dem 18. Mai der Präsident der französischen Republik Doumergues seine Fahrt nach England antreten. Sie auf den heißen Weg von Calais nach Dover begleiten.

Unterhaltungs-Beilage

Sträfling 333

ROMAN VON
CARAI-ARVAY

Copyright by Georg Müller, München.

„Das werde ich bald erfahren. Ich bin sein Diener, aber er scheint mir nicht ganz zu trauen, denn er hat Geld, und ich weiß noch nicht, woher es stammt. Sagen Sie Yvette auf keinen Fall, wer der Diener Mattheo ist.“ Und sich hastig verabschiedend, flüsterete er ihm noch beruhigend zu: „In ein bis zwei Tagen werde ich alles wissen!“

Auch Svanen, der mit Wohlgefallen die ersten farbigen und schwungvollen Bilder der Revue auf sich hatte wirken lassen, bemerkte in der ersten Zwischenpause von Lie, der ihn durch sein Opernglas ungeniert betrachtete. Schon wollte Svanen sich erheben und das Theater verlassen, als sein Blick auf das Programm fiel, das ihm als nächste Nummer Yvette Linns verkündete. Er blieb sitzen und die wenigen Minuten, da er den Blicken von Lie ausgesetzt war, dünkten ihm eine Ewigkeit. Endlich wurde es finstler, eine leise egotische Musik erklang. Der Vortrag teilte sich.

Mondnacht in Hawaii! Yvette, vom zarten, blauschimmernden Mondlicht überglänzt, stand auf der Bühne. Die leisen, unsagbar anmutigen Bewegungen ihres Körpers ließen den egotischen Zauber der gedämpften Musik reitlos empfinden. Doch allmählich wurde die Musik lebendiger. Ein Meer von leuchtenden Melodien, funkenden Staccati stiegen gleich einem Feuerwerk auf. Yvette schien unter den Klängen dieser Musik zu erbeben, ihre kleinen Füßchen zuckten. Es war, als wenn sie vor den Augen der Zuschauer zum Weibe erblühen würde. Ihre bleichen Lippen wurden rot. Das Irlicht ihrer Augen wurde zum strahlenden Feuer. Immer schneller wurden ihre Bewegungen und ihre weißen, aristokratischen Hände schwebten sich im berausenden Cancan. Jede Bewegung, jede Beherrschung war fortgeschwemmt von dem Meer der Töne, in dem alle Geheimnisse, alle Zauber der Liebe, mitzujubeln schienen.

Svanen und Mattheo saßen im Vestibül des Hotels Bristol und warteten auf Yvette. Es war kurz vor Mitternacht. Plötzlich erhob sich Svanen und bedeutete Mattheo, zu verschwinden. Aus dem Auto, das eben vorgefahren war, stieg Yvette, lächelnd, schwelgend mit ihrer unnachahmlichen Grazie, die ihr eigen war. Yvette nahm in einer Nische des Vestibüls Platz.

„Es ist schon lange her, seit wir uns gesehen haben,“ sagte Svanen lauernd.

„Ja, denken Sie noch an jenen herrlichen Tag, den wir in Berlin am Wannsee verbrachten?“

„Am Wannsee?“ Die Wolltasse in der Hand Svanens klickte leise. „Wie merkwürdig! Ich kann mich durchaus nicht daran erinnern, mit Ihnen am Wannsee gewesen zu sein. Allerdings — es ist schon lange her.“

„Sie erinnern sich nicht mehr an unseren Ausflug. Wir waren doch auf der Fraueninsel! Es war ein herrlicher Tag, ein herrlicher, sonniger Tag.“

Svanen lächelte spöttisch. „Fraueninsel — Sonne — Wannsee — ein Ausflug in Ihrer Gesellschaft, das müßte sehr hübsch gewesen sein. — Nehmen Sie Zunder?“

„Danke,“ sagte Yvette. „— ja, ich liebe die Sonne, ich habe sie den ganzen Winter über schmerzlich vermisst. Wir konnten leider ein Engagement nach Monte Carlo nicht annehmen. —“ Sie lächelte melancholisch und spielte fast unbewußt mit der Perlenkette, die sie trug. Svanen war Fachmann und erkannte sofort, daß der Schmuck nicht echt war.

Yvette war seinem Blick gefolgt. „Wir haben viel Geld verloren, Herr Svanen,“ sagte sie ein wenig traurig. „Wir wollten einen großen Börsencoup ausführen, um der Bühne für immer

Lebewohl sagen zu können. Die Aufregungen und Anstrengungen des Bühnenlebens ermüden mich sehr. Herr Forest, den wir nach Jahren wieder trafen, hat uns zu dieser Spekulation geraten. Er tat es sicher in der besten Absicht. —“

Svanen stellte seine Tasse nieder. „Forest . . . Forest? . . . Ist das dieser Forest, den ich damals in Ihrer Gesellschaft sah — als Sie noch in der Nelsonbühne —?“

„Ja . . .“
„Gestatten Sie eine Frage. Haben Sie sich aus eigenem Antrieb bei der Polizei gemeldet und die für mich belastenden Aussagen gemacht?“

Yvette schüttelte den Kopf. „Nein. Eines Tages erschien bei mir ein Herr von der Polizei. — Ich mußte Auskunft geben. —“

„Sie sind nicht auch der Meinung, daß Forest der Polizei von unserem Zusammensein Mitteilung gemacht hat?“

Eine kurze Pause entstand.

„Ich weiß es nicht,“ sagte Yvette. . . . „Damals habe ich viele Nächte durchweint, da ich Sie damals im Gefängnis wußte. Sie müssen Schweres erlebt haben. Es ist Ihnen wohl unangenehm, darüber zu sprechen.“

„Sprechen wir nur ruhig darüber. Nicht jeder kann von sich sagen, daß er aus dem Gefängnis kommt.“

Svanen schlug einen leichten Ton an. „Ein Mann, der aus dem Gefängnis kommt, kann von verschiedenen interessanten Dingen erzählen.“ Er lachte forciert.

„Ihr Lachen klingt nicht echt,“ sagte Yvette. Svanen ließ sich nicht stören.

„Ich kann von „Düten“ erzählen, von großen und kleinen, von weißen und braunen. An der Zahl der Düten, die man genießt hat, kann man die Zahl der Stunden messen, die vergangen sind. Ich kann Ihnen von tragflüchtigem Kleister in Steingutköpfen erzählen. Wird ein Steingutkopf ausgewechselt, weil der Kleister zu Ende ist, dann ist wieder eine Woche verstrichen. — Ich kann von einem kleinen Fenster erzählen. Man sieht die wirbelnden Schneeflocken daran vorüberwehen und kann sich eine Welt denken, die von einer weißen Schneedecke behutsam zugedeckt wird. Oder man sieht das Licht des Mondes durch das Fenster schimmern und ahnt einen großen, geheimnisvollen Mond, der über dem Gefangenenhaus steht. Und steht das Fenster offen, dann weiß man, daß der lange Winter endlich, endlich vorbei ist, und daß für die anderen Menschen da draußen der Frühling und bald der Sommer kommt.“

Svanen war verstummt. In seinen Augen lag wehmütiges Erinnern. Plötzlich schüttelte er diese Erinnerung ab und sprach weiter ruhig, höflich, konventionell. „Ich erzähle Ihnen das alles nur, damit Sie von dem krüsten Verlangen, das ich an Sie stellen werde, nicht allzu sehr befremdet sind. Ich weiß nicht, wohin meine Reise führt, wann ich Wien verlasse. Ich weiß nicht, ob wir uns noch einmal wiedersehen werden. Ich will einige Tage mit Ihnen verbringen, die mich für die Jahre entschädigen sollen, die ich verloren habe.“

Yvette hatte regungslos zugehört. Sie war der Situation nicht gewachsen. Marcel und van Lie würden Rat wissen.

„Es ist nicht viel, was Sie verlangen,“ sagte sie endlich, „und ich will gern Ihren Wunsch erfüllen.“

„Es ist viel, was ich verlange!“ antwortete Svanen und seine Stimme klang so fest und bestimmt, daß Yvette errötete.

„Es ist viel, was ich verlange . . .!“

Yvette sah zu Boden.

„Lassen Sie mir einige Tage Bedenkzeit!“

Abendmusik in St. Bartholomäus

Die evangelische Frauenhilfe Bartholomäus zu Halle-Siebichenstein veranstaltete am Sonntag zum Besten des Gemeindefaules eine Abendmusik. Das Programm brachte eine außerordentliche Folge aus dem Schätze unserer Kammermusik. Bei Beethovens Frühlingssonate, op. für Klavier und Violine (Frau Superintendentin Hellwig und Konzertmeister Prinz) war die klare Herausarbeitung der Themen, das exakte Zusammenwirken, die, wenn es sein mußte, vornehme Zurückhaltung der Begleitung, die große Stimmenführung der Kantilene bemerkenswert. Im Beethovens op. 11, B-Dur, ergänzte Prof. Dr. Rüdde in bekannter Meisterhaft als Cellist die Ausführenden. Der Adagio-Gesang des Cellos im 2. Satz, aufs beste fundiert von der Geige und unterstützt von einer duffigen Klavierbegleitung, führte zu beachtenswerter Höhe. Der 3. Satz, ein jedes Thema mit neun Varianten, wurde restlos erschöpft; man blieb der künstlerischen Ausführenden nichts schuldig.

Den Ausgang des Abends bildete Mozart, Trio op. 16. Neben ausgezeichneter Wiedergabe mag vor allem die stilistische Umfassung und Einföhrung der Vortragenden hervorzuheben werden; die leicht beschwingte Melodie eines Mozart wurde im bewußten Gegensatz zu Beethoven ganz losbar getroffen.

Die Kammermusik wurde angenehm unterbrochen durch eine Arie aus dem Messias „Erwach zu Liedern der Sonne“ (Frau Adequast) und Franz. Suite Nr. 5 für Klavier von J. S. Bach (Pianist Kadegast). Die zum großen Teil zweifelhafte geschriebenen Basslinien klingen meistens sehr ungeschuldig aus; der Kundige weiß, welche technischen Anforderungen sie verlangen. Herr Kadegast meisterte nicht nur die Schwierigkeiten auf dem schönen Diehr-Klügel mühelos, sondern brachte auch durch seine feine Einföhrung in den verschiedenartigen Stimmungszustand die Bach'sche Schöpfung zum inneren Verständnis seiner Hörer.

Der künstlerische Abend hatte eine große Kunstgemeinde zusammengeführt, die wahrlich auf ihre Kosten gekommen war; das Programm gewährte einen Einblick in die wertvollen Schätze früherer Hausmusik. Wie tief ist dagegen heute unsere musikalische Volkskultur gesunken! Weil wenige zu solch beglückendem Zusammensein sich vereinen, mag ihnen für ihre Gaben besonders gedankt sein.

„Das Tor der Hoffnung“

Vortragsabend von Hedwig Wangel.

Hedwig Wangel, die von jeder durch die Natürlichkeit und Herzenswärme ihrer Menschendarstellung berühmte Berliner Bühnenkünstlerin, hat bekanntlich in Suberiusshöhe bei Stockholm in der Markt ein „Haus für Irrenklassen Mädchen und Frauen“ errichtet. Sie gibt ihnen dort Gelegenheit, sich für das neue Leben in der ihnen wiedererlangten Freiheit vorzubereiten und stark zu machen — ein ideales Unternehmen, das allseitige Unterstützung verdient!

Die Künstlerin jetzte nach einem Danke an den Halle'schen Magistrat und ihre sonstigen hiesigen Förderer zunächst in ihrem Dienstagsvortrage im Thalia-Saal den Unterschied des bisherigen Strafvolles gegenüber den künftigen auseinander. Die Vergriffe Vergeltung, Sühne und Buße fallen fort, Gewöhnung an Ordnung und regelmäßige Arbeit treten in ihre Stelle. Deshalb muß auch die Fürsorge für die Gefangenen schon mit dem Tage ihrer Einlieferung beginnen, zumal sie ja leider ihrem Verurteilte entfremdet werden! Sie müssen daher möglichst bald zu einem neuen Verurteilte tauglich gemacht (oder das Vorurteil gegen die nur einmal gestrauchte Person in ihrem bisherigen Wirkungskreise beseitigt) werden. Der Strafanstaltsbeamte muß in einem besonderen Vertrauensverhältnis zu den Gefangenen stehen, ihr Lehrer und weiser Berater sein, bis sie in Hedwig Wangel's „Tor der Hoffnung“ freiwillig einziehen. Dort ist gut sein! Hat doch diese Dame mit dem goldenen Herzen alles, aber auch alles so eingerichtet, daß die Strafenlassenen sich nicht nur sofort wohlföhlen, sondern auch ernstlich Lust zur Arbeit bekommen. Das bewies Hedwig Wangel durch ihren Film, einen lehrreichen Film!

An ihrem Teil leiht also Hedwig Wangel sicher das Höchste für die Menschheit. — Sie wäre aber nicht die große Persönlichkeit, wenn sie nicht in ebenso geschmack- wie gehaltvoller Feinheit der ändernden Rede zum Schluß auch alle anderen zur Mitarbeit aufgerufen hätte! Den Arbeitgeber durch bessere Bezahlung des Arbeitnehmers, den Wohlhabenden durch Unterstützung des Armeren, den Klügeren durch Geduld mit dem Minderbegabten usw.

Daß es nach all dem, was man in diesem gedankenreichen, tiefgeföhlten Vortrage hörte, Pflicht jedes anständigen Menschen ist, jährlich 3 Mark auf das Postkonto „Hedwig Wangel-Hilfe“ einzuzahlen — das versteht sich von selbst. Zumal, wenn man bedenkt, daß bei der Ueberfülle unserer Gesezte wohl jeder sich einmal strafbar macht!

B.

— Beethovenfest der Stadt Halle. Gesangsfolien des Festes sind: Käthe Kowal-Berlin (Sopran), Hilbe Elger-Berlin, Kammerfänger Karl Erb-München-Berlin, Kammerfänger Alfred Paulus-Dessau. Alle Genannten sind bereits zu einem großen Teil der deutschen und ausländischen Beethovenfesten verpflichtet gewesen. — Den solistischen Klavierpart in der Chorphantasie spielt der Leipziger Pianist Hans Bely, der sich damit in Schwerin einen Sondererfolg holte. — In der „Missa solemnis“ hat den Orgelpart Max Fest, das Violinolo Konzertmeister Versteeg übernommen.

— 111. Nebstliche Orgelfeierstunde in der Marktkirche heute, Mittwoch, 6½ Uhr. Werke von J. S. Bach. Eintritt frei.

— Der Halle'sche Kunstverein veranstaltet vom 6. bis 27. Mai eine Ausstellung siebenbürgisch-sächsischer Maler. Diese Künstlergruppe verdient besondere Beachtung, weil sie in ihrer Malerei auf schwer umkämpften Boden deutsche Art und Kunst hoch hält. Die Ausstellung wird am 6. Mai, mittags 12 Uhr mit einer Rede von Dr. H. Konnerth-Germannstadt eröffnet werden.

— Kleine Kunstnachrichten. Die Aufföhrung von Rabels „Zauberwort“ (L'Enfant et les Sortilèges) und von Rabauds „Auf des Meeres“ an der Leipziger Oper ist nunmehr endgültig für den 6. Mai anberaumt. Im „Zauberwort“ wird durch Verbindung opernmäßiger Darstellung mit Marionetten- und Handpuppentheater in bisher nicht gebräuchlichem Ausmaß der Versuch unternommen, die Operninszenierung neue Möglichkeiten zu erschließen. — Die Novelle „Die Spinne“ von Hanns Heinz Ewers und einige andere Erzählungen des Dichters sind jetzt in ukrainischer Uebersetzung erschienen. Die Novellen wurden von Redryn ins Ukrainische übertragen und in Strzy in Ostgalizien herausgegeben.

— 42 000 Mark für einen Dürer-Abdruck. Bei einer Frühjahrsversteigerung in Leipzig wurde Dürers Abdruck der „Adam und Eva-Darstellung“ mit 20 000 Mark ausgerufen und fiel mit 42 000 Mark einem Amerikaner zu. Der Preis dürfte der höchste sein, der bisher für einen Stich Dürers bezahlt worden ist.

— Maurice Maeterlinds neues Buch „Das Leben der Termiten“, ein Gegenstück zu seinem berühmten „Leben der Biene“, erscheint in deutscher Uebersetzung, mit Abbildungen versehen, demnächst bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart. Von der französischen Originalausgabe des Buches wurden in wenigen Wochen 80 000 Exemplare verkauft.

— Festkonzert des Deutschen Musikerverbandes. Der Deutsche Musikerverband veranstaltet aus Anlaß der Deutschen Theater-Ausstellung am 16. Juni in Magdeburg eine große Festtagung, in deren Mittelpunkt ein von Generalmusikdirektor Prof. Abendroth-dirigiertes Festkonzert steht. Das Programm dieses Konzertes sieht vor: die Oberon-Ouvertüre von C. M. von Weber, das Violin-Konzert von Beethoven mit Konzertmeister Robin-Magdeburg als Solisten, die Leonoren-Ouvertüre III von Beethoven, Tod und Verkürung von R. Strauß und die Ouvertüre zum „Tannhäuser“ von R. Wagner. Als Mitwirkende sind 220 hervorragende Künstler gewonnen worden, Mitglieder der Staatskapelle Berlin, der Philharmonie, Berlin, des Symphonie-Orchesters Berlin, des Leipziger Gewandhauses, des Städtischen Orchesters Magdeburg, der Landeskapellen Dessau und Braunschweig und der Städtischen Oper Hannover.

— Jena im Lehrer-Kommersbuch. Das bekannte Lehrer-Kommersbuch, das demnächst in neuer Auflage erscheinen soll, hat, wie man hört, einen Jenerser Anhang erhalten. In ihm will man alle Jieber vereinigen, die aus dem Jenerser Studentenleben herausgewachsen sind. Da zur Sammlung dieser Jieber in Jena öffentlich aufgefordert wird, steht zu erwarten, daß der Jenerser Anhang in seiner Vollständigkeit ein Abbild dessen gibt, was Jenas Studententum in alter Zeit so eigenartig und reizvoll machte.

Seinrich Gaerz'sch's Tagbuch eines Eisenbahners. 214 Seiten 8°. In Gansheimen 1.50 M. Verlag Georg Schermerhorn, Braunschweig, Berlin, Hamburg. Die Eisenbahn mit ihrem ebernen Rhythmus der Arbeit hat in Seinrich Gaerz'sch's ihrem Dichter gefunden. Gaerz'sch's kennt den verantwortungsvollen und oft so schweren Dienst bei der Eisenbahn aus eigener Erfahrung. Er selbst hat als Bremser angefangen und sich emporgearbeitet durch ähre Energie und unerschütterliche Pflidtreue. In diesem Tagbuch erzählt er von den tausend Gefahren des Dienstes. Es sieht in diesen Aufzeichnungen so viel buntebewegte Handlung und so viel ausreichendes Geschehen — und daneben eine so zarte Innigkeit der Empfindung, so viel ferne Weltlichkeit und Bodenständigkeit, so viel Mannestum und Ehrlichkeit —, daß sie auf jeden Leser tiefen Eindruck machen müssen. Vor allem aber wird sein fester Humor, der auch zwischen Tod und Tränen stark hindurchschimmert, jedem — mag er das Berufsleben des rollenden Mühlrades tragen oder nicht — Stunden reinen Genusses bereiten.

Fortuna-Rechenabelle. Von Vermessungsdirektor i. R. N. Simon. Verlag Sachmeister u. Thal, Leipzig 1926. Preis 1.50 Mark. Die Tabelle hat nicht den Umfang wie die meisten anderen dieser Art. Dennoch kann man mit ihr alle Multiplikationen und Divisionen mit beliebigen arabischen Ziffern ausführen. Das löst sie und verändernde Umstellungen, das selbst bei sehr umfangreichen Tabellen notwendig ist, sobald es sich um arabischen handelt, fällt hier ganz weg. Das System, nach dem gearbeitet wird, ist einfach, so daß sich jeder rasch einarbeiten kann.

Marcel und van Die erwarteten im Hotelzimmer mit Ungeduld die Rückkehr Pvettes.

Marcel stand nervös an der Tür und horchte auf die Schritte, die von Zeit zu Zeit auf dem Korridor hörbar wurden.

„Ich fürchte diese Unterredung,“ sagte er. „Ein Mann, der so lange im Gefängnis war, hat sich möglicherweise in einen Gedankenang eingespinnen, der unter Umständen gefährlich sein kann. Sie dürfen nicht vergessen, Herr van Die, daß ihn die Aussage Pvettes ins Gefängnis brachte.“

Van Die paffte beglücklich den Rauch seiner Zigarre in die Luft.

„Sie brauchen Svensen nicht zu fürchten, er wird bald wieder hinter Kerkermauern sitzen. Einer der tüchtigsten Kriminalbeamten Dänemarks überwacht ihn.“

„Ich habe Sie nicht recht verstanden, Sie sagten, daß dieser Svensen bald wieder hinter Kerkermauern sitzen wird? Weshalb denn . . .?“

„Er hat doch 80 000 Dollars gestohlen!“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr van Die, Svensen hat doch die Strafe schon abgehüßt. Drei Jahre, soviel ich weiß . . .“

„Stimmt, aber das Geld ist nicht gefunden worden, und jeder Cent, den er von diesem gestohlenen Geld ausgibt, ist neuerlich gestohlen . . .“

Herr van Die lächelte, weise und zufriedener wie Buddha, und wiederholte fröhlich:

„Neuerlich gestohlen . . . neuerlich gestohlen . . .“

Mattheo, der in Svensens Zimmer wartete, dachte über die Möglichkeit nach, den Fall Svensen zu lösen. Er hielt eine genaue Aufstellung der Geldbeträge, die Svensen seit Verlassen des Gefängnisses verbraucht hatte, in Händen. Es waren kaum drei Wochen vergangen und Svensen hatte über 750 Dollars ausgegeben. Fog man 800 dänische Kronen ab, dann blieben noch immer 500 Dollars, deren Herkunft dem Kriminalagenten Mattheo-Olsen rätselhaft war.

Ja, die Situation war nicht so leicht zu übersehen. Daß Svensen tatsächlich Dilly, Katja und Pvette vor seiner Verhaftung mit den gestohlenen Banknoten beschenkt hatte, schien ihm nicht im geringsten zweifelhaft. Wie kam es aber, daß Svensen, der doch Mattheo wie einen Freund behandelte, stets über die drei Frauen sprach und nie über die Herkunft des Geldes, das er geradezu verschwenderisch ausgab? Die Nummern der verbrauchten 750 Dollars waren in dem Nummernverzeichnis der gestohlenen Banknoten nicht zu finden. Das wollte aber nicht viel besagen. Wahrscheinlich hatte Svensen die gestohlenen Banknoten schon längst gegen andere umtauschen lassen. Ein raffinierter Bursche dieser Svensen . . .

Wenige Tage vorher hatte Mattheo sich nicht länger beherrschen können und Svensen kurzweg gefragt, woher er das Geld habe. Er hatte gar keine Antwort erhalten. Svensen hatte ihm einen mißtrauischen Blick zugeworfen und von anderen Dingen zu sprechen begonnen. Da er jedes Gespräch vermied, das die Banknoten des Crédit Lyonnais betraf, fühlte sich Mattheo in seiner Doppelrolle nicht mehr ganz sicher. Warum schwiege Svensen? Hatte er ihn erkannt? War dies tatsächlich der Fall, so spielte er seine Komödie vortrefflich.

Zwei Wochen waren erfolglos verstrichen. Sein Zusammentreffen mit van Die hatte seinen brennenden Ehrgeiz noch mehr angeheizt. Es mußte etwas geschehen. Schließlich war er Inspektor Olsen und nicht der Reisefamerad Svensens.

Er mußte seinen, übrigens wenig ergiebigen Gedankenang unterbrechen, denn Svensen trat ein. Er war in heftiger Erregung, durchmaß mit großen Schritten das Zimmer und blieb schließlich vor Mattheo stehen.

„Ich habe mit Pvette gesprochen,“ rief er. „Sie leugnet . . . aber in wenigen Tagen wird sie reden . . .“

Mattheo horchte auf. Er hatte van Die gestern in der Gesellschaft Pvettes gesehen. Er ahnte, daß dieser schlaue Holländer die Schönheit und den Zauber Pvettes auszunützen versuchen würde, um Svensen eine Falle zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Totengruft

Historische Skizze von O. Fraab.

Am Strande schaukelten die hochbordigen Fahrzeuge der Spanier. Entlang der Werfboschung war in Eile ein Kriegslager errichtet, in dessen Mittelpunkt vor einem purpurn ausgeschlagenen Zelt braungebrannte Gesellen Wache standen, die Arkebuzen in den Fäusten. Im Goldbrauch hochten die erregten Sinne der Soldaten. Alle Schätze, die Cortez und Pizarro, Alvarado und Dieba in den neuen Provinzen des Königreichs gesahnt, lebten im Wachen und Träumen dieser Desperados. Viele Tausende von ihnen vermeinten beutehungrig, nicht eilig genug das rote Glück suchen und der Werbetrommel folgen zu können. Die Wächter vor dem Zelt verstummten. Der Vorhang raufschte. Im Blutschein der versinkenden Sonne trat der Feld-

herr heraus, Diego Almagro. Der rostige Harnisch dröhnte bei seinem wichtigen Schritt. Aus dem podennarbigem Gesicht sprach kalter, zäher Wille. Er blickte in die Runde und wandte sich einem Knäuel schreiender Männer zu, aus deren Verschlingung eine Frau sich zu befreien strebte. Man hatte das Weib erwischt, als es wie eine Schlange von Zelt zu Zelt geschlichen war. Offenbar eine Spionin der Feinde.

Windlichter zitterten auf dem rohgeschliffenen Tisch und beschatteten die Züge des jugendlichen Weibes. Es stand, von einem silberigen Stoff eng umschlossen, mit dem biegsamen Leib der Wildkatze, in den Augen das Glimmen wilder Mächte. Sie leugnete nicht, für ihr Volk die Stärke der gelandeten Mannschaft ausgetundschaftet zu haben. Nach hatte sie erfährt, daß der Furchtbare vor ihr die Sicherheit, die ihn als Eisenhemd umgab, verloren hatte und sein Mannesbegehren mit Feuerzungen nach ihr griff.

Der Führer schwieg. Dann ließ er ihr ein kleines Zelt aufschlagen und erklärte sie für gefangen. Den Truppen gebot er, ihr im Lager alle Freiheit zu lassen, doch zahlte mit dem Kopf, wer sie entweichen ließe.

Den eisernen Mann hatte eine seltsame Unrast gepackt. Das Weib reizte, entzog sich, war zu Zeiten geschwätzig gleich den bunten Vögeln ihrer Heimat, dann wieder sprachen und versprachen nur die rätselvollen Augensterne. Aber sie ersah, als der Gefürchtete sie gewaltfam an sich riß und seine schwere Hand sie im Sturm eines unbegreiflichen Zornes schüttelte, des Zornes über den Sieg ihrer Schönheit.

Ein Verhängnis für das beklagenswerte Land wird diese Leidenschaft. Der schwache Widerstand der Einheimischen brach bald zusammen. Marina leitete die Fremden zielicher von Sieg zu Sieg. Ihr, der Priesterstochter, blieb nichts verborgen.

In die nördlichste Provinz war Diego Almagro eingebrochen. Man hatte an den Felshängen zufällig einzelne Bestattungsurnen in den Grabkammern gefunden. Die entsefelte Solbateska begann auf Geheiß des Feldherrn die Kanopen zu zertrümmern.

Da erklangen Schreie zum blauen Himmel empor, gefolgt von Donner der Empörung. Das ruhig gewordene Land erhob sich. Wuchten die schuppengepanzerten, verhassten Fremdlinge alle Schätze des Bodens rauben! Aber die Frevler vergiffen sich jetzt an den Heiligthümern der Totenstätten. Strahlen der Götter Augen aus geschmolzenem Kupfer nicht Feuer, um diese Frevler zu vernichten?

Eine dieselige Nacht, in der die klagenden Schreie der Pumas fern verhallten, war heraufgestiegen. Diego Almagro und zwei seiner Offiziere erklimmen leuchtend einen Gipfel, auf dessen Vorprung eine geräumige Grabhöhle mit herrlichen Waffen und Geschmeide liegen sollte. Weit klafften offene Torflügel aus unbekanntem Metall. Drinnen geballte Finsternis, die widerwillig dem rasch entzündeten Fackelscheine wich. Scheu blickten sich die Spanier um. Eng war die Grabkammer, sehr eng! Sie warfen keinen Blick in die Nachtnebel hinaus, auch hätten die Fackeln im Innern der Höhlung ihnen verriet, die Gestalten zu bewahren, die, lebendige Schatten, geräuschlos zu ihnen herauf huschten. Die Untersuchung der Toten-Truhen begann. Ein schmetternder Schlag, als breche das Gebirge nieder, ein Schlag, der den rohen Bewurf von Decke und Wänden in Staub verwandelte. Da! Wie durch ein Wunder fielen die Torflügel zu. Keine Gewalt konnte sie von innen öffnen. Gefangen! Stunde um Stunde durchmaß die Gefangenen den Raum. Die Fackeln erloschen. Die Brust von Schwaden dicker Luft bedrängt, begannen die Spanier erschreckt zu taumeln. Immer leuchtender wurden ihre Atemzüge. Luft, Luft! Tigerblide glühten auf, wenn die drei in kaum sichtbaren Umrissen aneinander vorbei schwanften.

Ein schrilles Gelächter, einer der Offiziere begann sinnlos zu tanzen und zu springen — da packte ihn des Feldherrn Klammerhand. Still! Sein geübtes Ohr hatte ein scharfes Knirschen unter dem Lehmbooden aufgefunden, vielleicht hobte da ein Tier in der Erde, und was ein Tier vermochte — brühdendes Schweigen. Die Seele der Eingeschlossenen lag in ihrem Ohr. Das Mirren und Kraken verstärkte sich. Die Augen, an das Dunkel gewöhnt, jarrten angestrengt auf die Stelle, die ein sich vergrößerndes Sandhäufchen bildete — eine Messerflinge blinkte matt herauf, die Diego Almagro mit dem eigenen Messer parierte. Zugleich sah er eine erdbedeckte Hand — tiefes Schweigen, ein Freund oder Feind? Eine Ahnung wurde dann Gewißheit: „Marina?“ — „Folgt mir.“ flüsterte sie zurück. „Helft mir den Gang erweitern!“ Sie taten es. Bald hob sich einer blendenden Schlange gleich Marinas zärtlicher Körper aus der Tiefe. Sie winkte. Stumm folgten ihr die Männer durch dunkle Schächte und saßen endlich, durch eine letzte Schuttkasse brechend, im Morgenrauschen verwirrt ihr Kriegslager vor sich.

Einem Weibe dankte so der spanische König, daß die Indianischen Farben auf allen Westen des Landes flatterten. Nicht allzu lange freilich. Rot von Gold und Blut war der Traum, der Spanien auf die Finnen der neuen Welt hob, und er erlosch in Gold und Blut.

Der Schuß auf den Mond

Das Raketen Schiff — Der Rohrposttunnel — 45 000 Kilometer in der Stunde

Die wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt hat den Münchener Astronomen und Schriftsteller Mag. Valier aufgefördert, in Berlin vor Sachverständigen und Wissenschaftlern einen Vortrag über seine Projekte der Erforschung des Weltraumes mit Hilfe eines Raketen Schiffes zu halten. Dadurch rückt zum erstenmal das Projekt der Fahrt nach einem anderen Planeten, das bisher als eine Jules Verne-Phantastie galt, in den Bereich ernster wissenschaftlicher Diskussionen.

Valiers Plan ist bekannt. Er will ein Flug Schiff in Form von Raketen bauen, das von der Erde aus abgeschossen wird und durch den Auspuff selbst erzeugter Explosionsgase ganz wie eine Rakete die Erde und die Erdatmosphäre verläßt und sich in den Weltraum hinausbegibt. Das

Hauptproblem all dieser Projekte liegt in der Durchkreuzung der Erdatmosphäre,

die mit ihrem Luftwiderstand die Geschwindigkeit des Flugzeuges ständig vermindert. Ist diese Erdatmosphäre überwunden, befindet sich das Flug Schiff im freien Weltraum, so braucht man sich über die Fortbewegungsmöglichkeiten kaum noch Gedanken zu machen, da es keinerlei Widerstand zu überwinden hat. Seine absolute Geschwindigkeit, d. h. die Anfangsgeschwindigkeit, die das Raketen Schiff beim Verlassen der Erdatmosphäre besitzt, wird doch fast unvermindert erhalten bleiben. Es sind infolgedessen genaue wissenschaftliche Berechnungen nötig, welche Geschwindigkeit notwendig ist, um beispielsweise das Raketen Schiff bis in den Kreis der Anziehungskraft des Mondes zu bringen, wo es dann lediglich zum Zwecke der Landung der eigenen Fallgeschwindigkeit entgegenarbeiten muß. Man hat ausgerechnet, daß für die Fahrt nach dem Monde das Weltraum Schiff beim Verlassen der Erdatmosphäre eine Geschwindigkeit von 10 900 Metern in der Sekunde besitzen muß. Zu diesem Zweck ist als Anfangsgeschwindigkeit beim Start von der Erdoberfläche eine Schnelligkeit von 12 500 Metern in der Sekunde notwendig, da bis zur Grenze der Erdatmosphäre sich diese Anfangsgeschwindigkeit auf 10 900 Meter vermindert haben wird.

So liegt das Problem, wenn das Weltraum Schiff als eine Art Projektil betrachtet und ohne eigene Kraftmaschine von der Erde zum Monde abgeschossen werden soll. Diese Ziffern verschließen sich etwas bei dem Projekt Valiers, da dieser durch die

Raketenwirkung, die er mit den ausströmenden Explosionsgasen erzeugen will,

seine Anfangsgeschwindigkeit bis an die Grenze der Erdatmosphäre nicht nur erhalten, sondern sogar noch steigern kann.

Die erste Frage ist, ist die Erreichung einer Geschwindigkeit von 12,5 Kilometern in der Sekunde oder 45 000 Kilometern in der Stunde technisch zu ermöglichen? Die Wissenschaftler der Valierit stehen auf dem Standpunkt, daß eine solche Geschwindigkeit durchaus im Rahmen der Möglichkeiten der modernen Technik liegt.

Die Mediziner und Physiologen dagegen haben außerordentliche Bedenken gegenüber einer solchen Schnelligkeit und ihren Rückwirkungen auf die Konstitution des menschlichen Körpers.

Sie sind zwar der Ansicht, daß in einem fest verschlossenen Raum auch diese Geschwindigkeit von dem menschlichen Körper ertragen werden kann. Dagegen ist es nach ihrer Ansicht völlig unmöglich,

Mord?

Dresden, 3. Mai. In Veiersdorf wurden heute die Ueberreste des vor 6 Jahren durch einen Schuß getöteten Landwirts Weber auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft ausgegraben, da der Verdacht besteht, daß Weber durch seinen Schwager oder seine Schwester umgebracht worden ist. Die Sezierung der Leiche soll noch heute vorgenommen werden.

Zusammenstoß zwischen Lastauto und Straßenbahn

Stuttgart, 3. Mai. Heute nachmittags stieß bei Cannstatt ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnzug so heftig zusammen, daß der Motorwagen entgleiste und umstürzte. 5 Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer.

Ein neuer Segelflug-Weltrekord in Rossitten

Rossitten, 3. Mai. Der Ostpreuße Ferdinand Schulz, der auf seinem Segelflugzeug „Westpreußen“ heute früh um 4.51 Uhr gestartet ist, befand sich nachmittags um 5.25 Uhr noch in der Luft. Er hatte um diese Zeit mit einer Flugdauer von mehr als 12 1/2 Stunden den Weltrekord im Dauerflug für einflügelige Segelflugzeuge bereits um mehr als zwei Stunden über-

boten, der von dem Franzosen Massau mit 10 Stunden 19 Minuten 43 1/2 Sekunden gehalten wurde. Schulz beabsichtigt, den Flug bis zu einer Dauer von 15 Stunden fortzusetzen.

Wieder gefaßt. Die in der Nacht zum Sonntag aus der Leipziger Gefangenen-Anstalt L. Volkststraße, entwichenen Einbrecher Mag. Hegebold und Oskar Bachmann wurden am Dienstagabend nach 10 Uhr in Kleingörschen bei Lützen wieder festgenommen und dem Amtsgericht Lützen zugeführt.

Schwerer Unfall beim Rangieren. An dem Bahnhof Elberfeld-Barresbed fuhr gestern anscheinend infolge falscher Weichenstellung die Lokomotive einer Rangierabteilung auf einen Pressbock auf und kürzte eine Bänderung hinunter auf die Straße. Der Rangierer wurde getötet, der Lokomotivführer schwer und der Heizer leicht verwundet.

Wootunglück in Hamburg. Auf der Unterelbe kenterte ein mit vier Insassen besetztes Segelboot. Drei Personen konnten gerettet werden, während eine zwanzigjährige Kontoristin aus Altona von der starken Strömung fortgerissen wurde und ertrank.

werden. Unter ständiger Erhöhung des atmosphärischen Druckes wird die Schnelligkeit des rotierenden Weltraum Schiffes langsam erhöht, bis die notwendige Anfangsgeschwindigkeit von 12,5 Kilometern pro Sekunde erreicht ist. Dann wird der Tunnel mit Hilfe einer Weiche, ganz nach Art der Eisenbahneisen, geöffnet, und das rotierende Weltraum Schiff durch die Erdatmosphäre in den Weltraum geschleudert.

Nach Ansicht der medizinischen Kapazitäten kann die menschliche Konstitution eine Erhöhung der Schnelligkeit um 5 Meter pro Sekunde vertragen. Es sind also 2400 Sekunden oder 40 Minuten Rotation in dem Tunnel notwendig, bis das Weltraum Schiff die Anfangsgeschwindigkeit von 12,5 Kilometern pro Sekunde erreicht hat. Mit Hilfe dieses Projektes wäre es also möglich, den menschlichen Körper langsam an die Fluggeschwindigkeit des Projektils zu gewöhnen.

Valier hat bisher in seinen Veröffentlichungen über seine Pläne zu diesem Problem der Geschwindigkeit, die der menschliche Körper ertragen kann, noch nicht Stellung genommen. Er rechnet wahrscheinlich nicht mit einer so großen Anfangsgeschwindigkeit, da sein Raketen System es ihm ermöglicht, die Geschwindigkeit noch während des Fluges zu steigern. Das geht jedoch nur auf der verhältnismäßig kurzen Strecke, auf der er sich noch innerhalb der Erdatmosphäre befindet, denn nach Verlassen der Erdatmosphäre hört der Luftwiderstand und der Reibungswiderstand auf, damit aber auch die Möglichkeit durch Auspuffgasgase eine eigene Geschwindigkeit zu erzeugen oder die bestehende zu vermehren. Also auch Valier wird mit einer außerordentlich hohen Anfangsgeschwindigkeit rechnen müssen und es wird interessant sein, von ihm zu hören, wie er sich mit den physiologischen Schwierigkeiten abzufinden gedenkt.

Völlig ungeklärt ist bisher noch neben vielen anderen noch offenen Fragen vor allem

das Problem der Rückkehr.

Da der Mond ohne Atmosphäre ist, so rechnet man im allgemeinen damit, daß es keiner allzugroßen Kraftmengen bedarf, um sich von seiner Oberfläche loszulösen und wieder in den Weltraum zu gelangen. Wie aber die für die Durchquerung des Weltraumes notwendige Geschwindigkeit erzielt werden soll, diese Frage ist bisher bei allen derartigen Projekten außerordentlich unvollkommen beantwortet worden.

boten, der von dem Franzosen Massau mit 10 Stunden 19 Minuten 43 1/2 Sekunden gehalten wurde. Schulz beabsichtigt, den Flug bis zu einer Dauer von 15 Stunden fortzusetzen.

Wieder gefaßt. Die in der Nacht zum Sonntag aus der Leipziger Gefangenen-Anstalt L. Volkststraße, entwichenen Einbrecher Mag. Hegebold und Oskar Bachmann wurden am Dienstagabend nach 10 Uhr in Kleingörschen bei Lützen wieder festgenommen und dem Amtsgericht Lützen zugeführt.

Schwerer Unfall beim Rangieren. An dem Bahnhof Elberfeld-Barresbed fuhr gestern anscheinend infolge falscher Weichenstellung die Lokomotive einer Rangierabteilung auf einen Pressbock auf und kürzte eine Bänderung hinunter auf die Straße. Der Rangierer wurde getötet, der Lokomotivführer schwer und der Heizer leicht verwundet.

Wootunglück in Hamburg. Auf der Unterelbe kenterte ein mit vier Insassen besetztes Segelboot. Drei Personen konnten gerettet werden, während eine zwanzigjährige Kontoristin aus Altona von der starken Strömung fortgerissen wurde und ertrank.